ZUR AUSDEHNUNG DER STADT SUCEAVA IM XIV.—XVI. JH.

Die im Jahre 1951 begonnenen Forschungen innerhalb des Weichbildes der Stadt Suceava, führten zur Entdeckung zahlreicher Fundkomplexe und archäologischer Materialien von beachtlicher wissenschaftlicher Bedeutung für die Erforschung der Geschichte dieser Niederlassung in den verschiedenen Epochen ihres Bestandes, deren Wert in größeren und kleineren Abhandlungen bereits mehrmals hervorgehoben wurde [1]. Einige dieser Funde aus der Zeit des frühen Mittelalters, bzw. aus der Zeit, in der Suceava in der Rangordnung moldauischer Städte der Feudalzeit einen der ersten Plätze einnahm, wurden zwar bereits gesondert als Fund veröffentlicht; zahlreiche andere Materialien oder stratigraphische Beobachtungen blieben jedoch bisher unveröffentlicht, da sie vereinzelt auftraten oder zur Zeit ihrer Entdeckung als wenig aufschlußreich angesehen wurden. Werden jedoch diese Funde zu einem Gesamtbilde zusammengefaßt und durch Nachrichten aus Urkunden und Chroniken ergänzt, so können sie die Grundlage für den Versuch bilden, die Entwicklung des Weichbildes von Suceava in den verschiedenen Abschnitten seiner geschichtlichen Entwicklung zu erschließen. Die archäologischen Funde aus Suceava und seiner Umgebung erschließen gewisse Phasen im Leben dieser Ansiedlung [2] und veranschaulichen chronologisch verwertet die Ausweitung des Stadtgebietes während der verschiedenen Abschnitte ihres Bestandes.

Für den Beginn von Suceava ist die offensichtliche Streulage der Siedlungsstellen und Wohnstätten kennzeichnend [3]. Selbst wenn diese in großen Zügen um ein Kerngebiet angeordnet sind, das damit für die Entstehung menschlicher

[1] Von den bisher über Funde aus dem Gebiet von Suceava veröffentlichten Untersuchungen seien erwähnt: M. D. Matei, *Contribuţii la cunoaşterea ceramicii slave de la Suceava*, in SCIV, X, 2, 1959, S. 427 ff.; Derselbe, *Славянские поселения в Сучаве*, in « Dacia », N.S., IV, S. 375—394; Gh. Diaconu, *Observaţii cu privire la urmele vechiului tîrg al Sucevei în vremea marilor asedii otomane şi polone din veacul al XV-lea*, in SMIM, I, 1956; M. D. Matei, *Unele probleme în legătură cu începuturile vieţii orăşeneşti la Suceava*, in SCIV, XI, 1, 1960, S. 107 ff.

[2] Dieser Vorgang wird ausführlich in unserer Arbeit, *Probleme din istoria Sucevei* (in Vorbereitung), untersucht; vgl. auch unsere Arbeit *Город Сучава с конца XIV-го века до турецкого завоевания Молдавии (1538 г.)*, unveröffentlichte Dissertation, Leningrad, 1957.

[3] Vgl. unsere Untersuchung, *Славянские поселения в Сучаве,...*

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Niederlassungen der betreffenden Zeit bestimmend wurde u.zw. an einer leichter zu verteidigenden, windgeschützten, jedoch auch in unmittelbarer Nähe des Wassers gelegenen Stelle, so ist die weite räumliche Verbreitung die mehrere Hektare umfaßt für derartige Siedlungen charakteristisch. In Verbindung damit verdient die Tatsache festgehalten zu werden, daß Funde der gleichen Zeit auf ausgedehnten Flächen vorkommen, daß jedoch für diese Zeit das Fehlen einer zusammenhängenden, stratigraphisch faßbaren Kulturgeschichte kennzeichnend ist. Diese Feststellung gilt sowohl für die älteste slawische Siedlung in Suceava aus der zweiten Hälfte des VI. Jh., als auch für die zeitlich darauffolgende [4]. Das Fehlen einer zusammenhängenden Kulturschicht bildet öfters ein beträchtliches Hindernis für die Ermittlung des Ausgangsniveaus von Wohngruben oder des jeweiligen Oberflächenniveaus einer gewissen Epoche.

Die Erklärung dieser Sachlage ist u.E. nicht schwierig und in erster Linie darin zu suchen, daß die Bewohner dieser Ansiedlung nicht zahlreich genug waren, um auf den verhältnismäßig weiten Räumen zwischen ihren Wohnstätten, die des öftern in großen Abständen lagen (wie etwa im Falle der Ansiedlung von «Şipot») [5] nachhaltigere Spuren ihres Daseins zu hinterlassen.

Diese Erscheinung bleibt für eine Periode von mehr als sechs Jahrhunderten kennzeichnend, während der die Wohnstätten, trotzdem sie zu einer kulturell und ethnisch einheitlichen Siedlung gehören, dennoch über eine Fläche von beträchtlichen Ausmaßen verstreut sind [6]. Dieses zeigen die archäologischen Fundkomplexe und Materialien aus dem X. — XIII.Jh., die sich auf ein Gebiet zwischen dem Cacaina-Bach (der die Ostgrenze der mittelalterlichen und auch der heutigen Stadt bildet) und einigen etwa 1 km westlich des Baches [7] gelegenen Punkten erstrecken. Die Wohnstätten der Ansiedlung von Suceava waren damals nicht nach irgendwelchen Gesichtspunkten zusammengefaßt, sondern vielmehr über eine Fläche von mehreren Quadratkilometern verteilt, obwohl die Bewohner dieser Ansiedlung nicht zu zahlreich waren. Hinzu kommt die Beobachtung, daß zumindest nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung kein Grund für die Annahme besteht, daß den Handwerkern — so wenige oder so viele es ihrer damals dort gegeben haben mag — ein bestimmter Teil der Siedlung vorbehalten war.

Im XIV.Jh. scheinen sich jedoch in der räumlichen Verteilung der Siedlung von Suceava gewisse Wandlungen zu vollziehen. Es fehlen allerdings noch Materia-

[4] Ebenda.

[5] Der Abstand zwischen den Wohnungen der Siedlung am « Şipot » beträgt zuweilen mehr als 50 m. Vgl. M. D. Matei, *Raportul preliminar asupra săpăturilor de la Suceava din anul 1960*, in « Materiale », X (in Vorbereitung).

[6] In dieser Hinsicht bildet lediglich die Siedlung am « Drumul național » eine Ausnahme, da sie eine verhältnismäßig geringe Fläche umfaßt. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß auch diese Siedlung ursprünglich größer war, doch ist es nicht möglich, ihren genauen Umfang zu ermitteln, da ein wesentlicher Teil der Siedlung praktisch zerstört wurde. Außer den hier gelegenen zahlreichen, modernen Bauten, wurde der Großteil des Hügelsporns mit der alten Siedlung durch Grabungen und Böschungsarbeiten beim Bau der dabei vorbeiführenden Landstraße zerstört.

[7] Für einige dieser Funde kann vorderhand über die Fundumstände nur wenig Sicheres ausgesagt werden, da sie zufällig gelegentlich von verschiedenen Arbeitern gefunden wurden. Dieses macht eine genauere Untersuchung der Fundumstände und den Versuch, etwaige Zusammenhänge zwischen den erwähnten Funden und anderen zeitgleichen Komplexen aus ihrer Nähe festzustellen, von vornherein unmöglich.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

lien, um diese Feststellung in allen Einzelheiten zu verfolgen. Die Fundhäufung in gewissen Teilen der mittelalterlichen Stadt legt jedoch den Gedanken nahe, daß die Zeit ihrer Stadtwerdung durch die Verkleinerung ihres Siedlungsgebietes

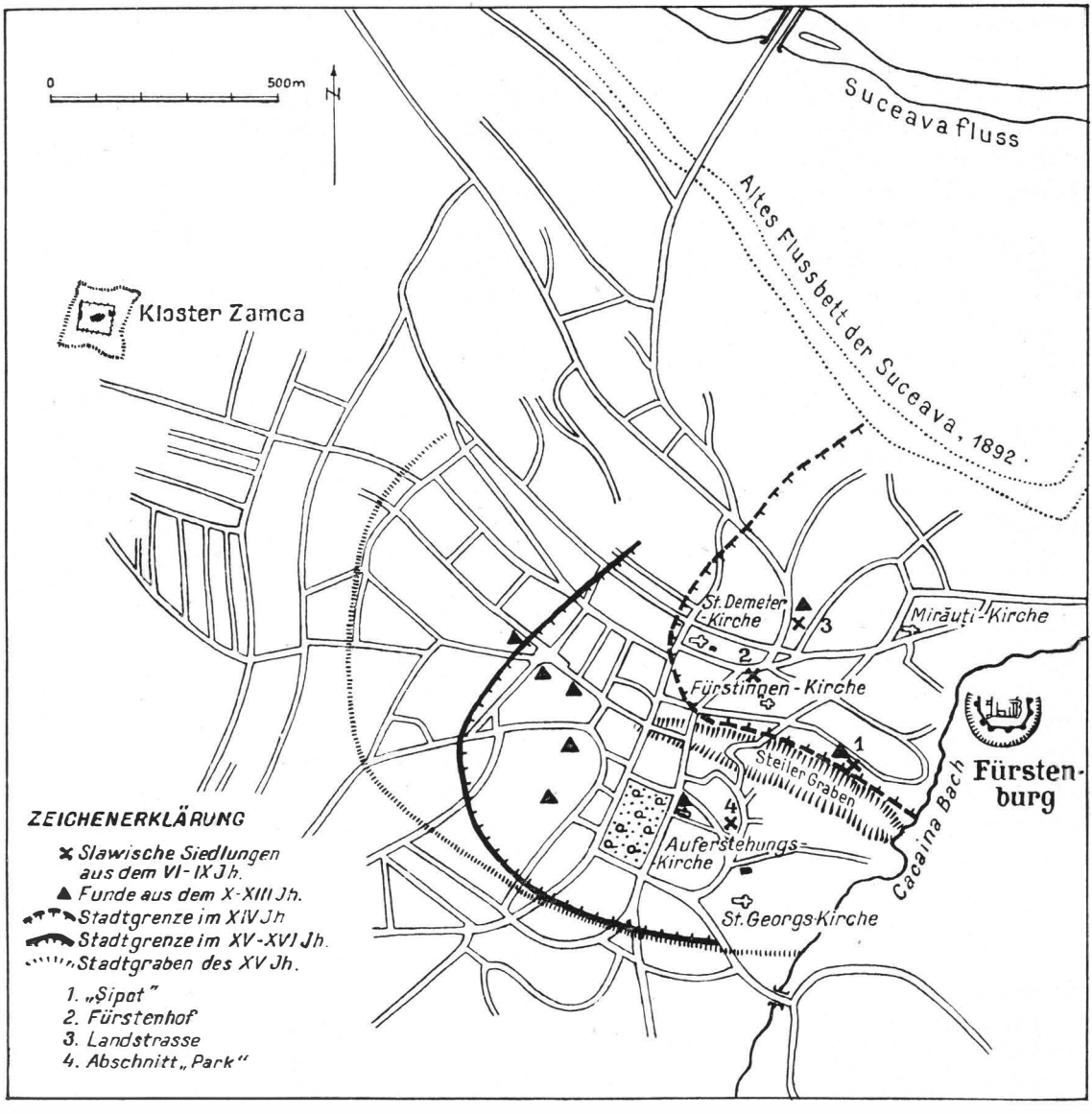

Abb. 1. — Plan der Stadt Suceava (VI. — XVI. Jh.).

gekennzeichnet ist. Von der Mitte des XIV. Jh. an verschiebt und erstreckt sich der Schwerpunkt der Siedlung an den Cacaina-Bach, wo die Funde aus dieser Zeit besonders häufig sind [8]. Die große Zahl archäologischer Funde an der von der

[8] Wir denken hier an das vom alten Lauf des Suceava-Flusses (der früher etwa 1 km südlich vom heutigen Flußbett verlief) und vom Cacaina-Bach begrenzte Gebiet. Diese beiden Wasserläufe umschlossen eine Siedlungsfläche von annähernd dreieckiger Form, die unmittelbar vor der Bergkuppe lag,

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Mirăuţi-Kirche beherrschten Stelle erweist die damalige Häufung der Bevölkerung in diesem Stadtteil. Gleichzeitig kann in diesem Zeitabschnitt zum ersten Mal von einer Kulturschicht innerhalb des Weichbildes der Stadt gesprochen werden, deren Stärke und Reichtum im ausgesprochenen Gegensatz steht zur Seltenheit der Funde aus den vorhergehenden Perioden und ihrer in vielen Fällen so schwer feststellbaren stratigraphischen Lage.

Doch selbst innerhalb dieses Gebietes, wo die eingehendsten Grabungen am « Şipot » vorgenommen wurden [9], ist die Stärke der dem XIV.Jh. angehörenden Schicht nicht gleichmäßig. Daher kann, nach der Fundhäufung an bestimmten Stellen zu urteilen, auf Grund des gegenwärtigen Standes der Forschung die Ansicht vertreten werden, daß im XIV.Jh. das am dichtesten besiedelte Gebiet in einem Umkreis von ungefähr 300 m rings um die bereits erwähnte Mirăuţi-Kirche lag (siehe Abb. 1). Innerhalb dieses Raumes ist die dem XIV.Jh. angehörende Schicht durch zahlreiche archäologische Funde bezeugt (Keramik, Metallgegenstände usw.), vor allem aber durch besonders zahlreiche Wohnungen, deren Überreste eine kompakte, und mit seltenen Ausnahmen zusammenhängende Schicht bilden.

Die Entwicklung von Suceava und seine Umwandlung in eine Stadt hatte wie in ähnlichen Fällen, eine Umstellung der Siedlung im Innern zur Voraussetzung. So ist für eine derartige Phase die Aufteilung des Gebietes der feudalzeitlichen Stadt in deutlich voneinander getrennte Stadtviertel, nach der Beschäftigung der Bewohner, kennzeichnend. Dieses scheint auch in Suceava der Fall gewesen zu sein und ändert sich in folgender Weise: den Mittelpunkt der Ansiedlung bildet die Mirăuţi-Kirche, in deren unmittelbarer Nähe der Sitz des Feudalherrn zu vermuten ist [10]. Rings um diesen Kern bilden die Wohnungen der Städter eine Masse, deren ins Einzelne gehende Aufgliederung eine Aufgabe der künftigen Forschung bildet. Am Rande der Siedlung, lagen, wie ein Ring, der sie von allen Seiten einschloß, die Werkstätten und Wohnungen der Handwerker (Töpfer, Schmiede usw.), deren Tätigkeit nur schwer in der Stadt selbst ausgeübt werden konnte und dort geradezu gefährdet war. Nach den vorliegenden Hinweisen reichte dieser von den Handwerkern bewohnte Teil der Stadt im XIV.Jh. bis zu einer Linie, die den « Şipot » mit der « Curtea Domnească » (Fürstenhof) und der St.-Demetrius-Kirche verband und dann in einem Bogen bis in die Nähe des damaligen Laufes des Suceava-Flusses führte. Diese Annahme ist von der Entdeckung von Fundkomplexen aus dem XIV.Jh. begründet, die gerade auf der hier vorgeschlagenen Linie festgestellt wurden. Im gleichen Sinne können auch die zahlreichen Spuren vom « Şipot » erwähnt werden, die die Anwesenheit von Handwerkern, und insbesondere Töpfern, an dieser Stelle belegen. Die zahlreichen

auf der später die Fürstenburg von Suceava errichtet wurde. Damit wird die Anlage der Burg an dieser Stelle viel verständlicher und erklärt den Zweck einer derartigen Befestigung, nämlich die Verteidigung der Stadt.

[9] Über die Stratigraphie des um die Mirăuţi-Kirche gelegenen Gebietes werden gewisse Beobachtungen gelegentlich von Bau- oder anderen Arbeiten gemacht. Besondere Untersuchungen konnten in diesem Gebietsabschnitt bis jetzt nicht durchgeführt werden, doch wurden einige besonders aufschlußreiche Beobachtungen gemacht. Die zahlreichen in der erwähnten Gegend in den letzten Jahren freigelegten Aufschlüsse bestätigten, durch wiederholte Beobachtungen eine Reihe wertvoller stratigraphischer Feststellungen.

[10] Vgl. M. D. Matei, *Probleme din istoria Sucevei* (in Vorbereitung).

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Gruben zur Gewinnung von Töpferton, der vor kurzem entdeckte Töpferofen vom Ende des XIV.Jh. [11] sowie die zahlreichen Gruben mit wenig beschädigten Töpfen bzw. mit Ausschußware beweisen, daß sich dort Wohnungen und Werkstätten der Töpfer von Suceava aus der Zeit des ausgehenden XIV.Jh. befanden. Solche Funde sind nicht die einzigen an dieser Stelle, sondern sind mit allerdings weniger deutlichen Überresten anderer Werkstätten vergesellschaftet. Hier sind die verhältnismäßig geringen Schlackemengen zu erwähnen, die sich in der an das Ende des XIV.Jh. datierten Schicht vorfinden und deren Auftreten sicherlich nicht auf etwa bloß zufällig betriebene Schmiedewerkstätten zurückzuführen ist.

So wie am «Șipot», so sind auch in der Umgebung des Fürstenhofs genügend Funde bekannt, die den Nachweis erbringen, daß auch hier Handwerker wohnten. In diesem Sinne seien zumindest die beiden Wohnungen und Werkstätten von Schmieden erwähnt, deren Tätigkeit für die zweite Hälfte des XIV.Jh. gesichert ist, ebenso wie der Umstand, daß sie zu Beginn des XV.Jh. gelegentlich der Errichtung des Fürstenhofs an dieser Stelle aufgegeben wurden [12].

Die Lage der beiden Fundplätze innerhalb des Stadtplans läßt vermuten, daß sie auch die Stadtgrenze des XIV.Jh. bezeichnen. Diese Annahme wird durch den Umstand gestützt, daß bis jetzt jenseits der Linie, welche die beiden erwähnten Stellen verbindet, keine Funde aus der zweiten Hälfte des XIV.Jh. gemacht wurden.

Diese Hypothese stützt sich nicht nur auf Bodenfunde, sondern auch auf die Geländegestaltung. Hinter dem Fürstenhof begann ein steiler Graben, der in der Richtung Südost-Nordwest auf mehrere hundert Meter in das Gebiet der späteren feudalzeitlichen Stadt hineinreicht und bis zum Anfang des XX.Jh. bestand. Unter diesen Umständen liegt die Annahme nahe, daß der Graben — zumindest auf dieser Seite der Stadt — die äußerste Grenze der Ansiedlung bezeichnete und mit der übereinstimmt, die sich aus den erwähnten archäologischen Fundkomplexen ergibt.

Zu den Grabungen am «Șipot» muß noch die Beobachtung angeführt werden, daß bei sämtlichen Grabungen an dieser Stelle die geringe Stärke der aus dem XIV.Jh. herrührenden Schicht festgestellt wurde und andererseits ihr außerordentlich hoher Gehalt an Holzkohle und Asche.

Die Erklärung für die geringe Stärke der Schicht des XIV.Jh. im Vergleich zu anderen Stellen, an denen sie in der Nähe der Mirăuți-Kirche festgestellt wurde, besteht u.E. darin, daß der «Șipot» am Rande der feudalzeitlichen Stadt lag und daß infolgedessen die Siedlungsdichte dort geringer war als in der Mitte der Siedlung. Hingegen lagen an dieser Stelle vermutlich, wie bereits erwähnt, die Wohnungen und Werkstätten der Handwerker von Suceava. Diese bildeten jedoch keine kompakte Masse, wie dies bei der zusammenhängenden Siedlung am Stadtkern der Fall war, und demnach waren auch die von ihnen hinterlassenen Spuren an Häufigkeit und Umfang geringer als die der entsprechenden Schicht im Stadtinnern.

In engem Zusammenhang damit steht die zweite Beobachtung, daß die Schicht des XIV.Jh. an dieser Stelle mit Asche und Holzkohle durchsetzt ist. Der Versuch, die auf der ganzen, von den Grabungen am «Șipot» erfaßten Fläche

[11] Für Einzelheiten vgl. Derselbe, *Raportul preliminar . . .*

[12] Vgl. SCIV, VI, 3–4, 1955, S. 770 und Abb. 15.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

reichlich vorkommenden Aschen- und Holzkohlenreste mit Wohnhäusern in Zusammenhang zu bringen, die durch einen absichtlich gelegten oder zufällig ausgebrochenen Brand zerstört worden wären, ist nicht stichhaltig u.zw. aus dem einfachen Grund, weil die Spuren derartiger Wohnungen an dieser Stelle viel zu gering und schwach sind, um so umfangreiche Brandreste hinterlassen zu können. Hingegen erscheint es ganz natürlich, Asche und Holzkohle als Hinweise auf die in diesem Abschnitt tätigen Handwerker zu betrachten. Die Töpferofen, in deren Umgebung Asche und Holzkohle regelmäßig in bemerkenswerten Mengen auftreten und die Schmiedewerkstätten, die ebenfalls von Brand- und Schlackenresten begleitet sind, erklären u.E. die Anwesenheit von Asche und Holzkohle, die im übrigen durch ihren Umfang die stratigraphische Bestimmung der erwähnten Schicht erleichtern. Das reiche Vorkommen und die Gleichförmigkeit der an dieser Stelle gefundenen Tonware erklärt sich, u.E., aus der Tatsache, daß die Gefäße von den hier arbeitenden Töpfern herrühren.

Die Geschichtsforscher sind sich darüber einig, daß einer der wichtigsten Augenblicke in der Geschichte der Siedlung von Suceava die Niederlassung des Wojewoden Petru I. Muşat in dieser Stadt darstellt. Dieser Zeitpunkt bezeichnet nicht nur den Beginn einer neuen Epoche in der Entwicklung der Stadt, die vor allem in der Zunahme ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zum Ausdruck kommt, sondern schuf auch die Voraussetzungen für ihre territoriale Neugliederung. Dieses gilt nicht nur für die am Ostrande der Stadt, beim « Şipot », errichtete Kolonie fremder Handwerker, die zu bestimmten Zwecken nach Suceava berufen worden waren [13], sondern auch für die Erweiterung des Stadtgebietes und seine Neugliederung.

Eine der vom Fürsten bei Verlegung der Landeshauptstadt nach Suceava ergriffenen Maßnahmen bestand darin, in dieser Stadt einen privaten Wohnsitz des Wojewoden und seiner Familie, die « Curtea Domnească » [14] (den « Fürstenhof ») zu errichten. Selbstredend konnte im Rahmen der Stadt, die eine recht geringe Fläche umfaßte, die Errichtung eines Fürstenhofes von wenn auch anfänglich bescheidenem Ausmaße dennoch nicht im Inneren selbst vorgenommen werden und deswegen wurde er an den Stadtrand u.zw. an den südwestlichen verlegt [15].

Die Errichtung des Fürstenhofes hatte die Räumung des am Rande gelegenen Stadtteiles zur Folge. Die Wohnungen der Städter wurden niedergerissen und ihre Reste bei älteren oder neueren Grabungen im Innern des Fürstenhofes oder in dessen Umgebung festgestellt [16]. Der Bau des Fürstenhofes in Suceava

[13] M. D. Matei, *Unele probleme . . .*, S. 115ff.

[14] Für die Begründung dieser Ansicht s. Derselbe, *Probleme din istoria Sucevei*; vgl. auch SCIV, V, 1—2, 1954, S. 296—297.

[15] Übrigens war es üblich, daß in den großen Städten, in denen der Landesherr einen Fürstenhof besaß, wie in Suceava, dieser Bau nicht im Stadtinnern, sondern am Rande errichtet wurde. Dieses war z.B. auch in zwei anderen größeren Städten der Moldau, in Jassy und Vaslui der Fall.

[16] Außer den bereits erwähnten zu Beginn des XV. Jh. niedergerissenen Wohnstätten der Schmiede, können noch andere Belege in dieser Hinsicht angeführt werden. Die jüngsten Grabungen erbrachten den Nachweis, daß sich im XIV. Jh. auf dem Gelände des späteren « Fürstenhofes » Wohnungen von Städtern befanden. Sie wurden gegen Ende dieses Jahrhunderts aufgegeben und an ihrer Stelle verschiedene mit dem Fürstenhof in Verbindung stehende Baulichkeiten aufgeführt (vgl. M. D. Matei, *Raportul preliminar . . .*; der Abschnitt über den Fürstenhof stammt von Al. Andronic. Für andere derartige Fälle s. auch SCIV, VI, 3—4, 1955, S. 773ff.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

drängte die Wohnungen der Handwerker noch mehr in das Vorgelände und bedingte darüber hinaus als wichtigste Folge die Änderung der Topographie der gesamten Stadt. Vor allem begannen rings um den Fürstenhof die Dienstleute, deren Anzahl gewiß nicht gering war, ihre Wohnungen anzulegen. Sowohl am «Șipot», als auch in der unmittelbaren Nähe des Wojewodenschlosses weisen die archäologischen Grabungen in ausreichender Zahl bescheidene Wohnbauten nach – meist handelt es sich um wenig vertiefte Wohngruben – deren Vorhandensein an dieser Stelle nicht anders erklärt werden kann, als daß sie Leuten gehörten, die im Dienste der Familie des Wojewoden und seines Hofes standen[17].

Zugleich erschien jedoch – beginnend mit den ersten Jahren des XV.Jh. – ebenfalls rings um den Fürstenhof eine andere Kategorie von Wohnbauten, die durch ihre reichhaltige Ausstattung (Tonware guter Qualität, glasierte Kacheln usw.) sowie durch ihren Plan und ihre Bautechnik nicht mehr einfachen Leuten, sondern Wohlhabenden zuzuweisen sind. Ob diese nun Kaufleute waren (worauf auch die gerade hier häufig vorkommenden, sehr geräumigen Keller hindeuten), oder nur Personen aus der Umgebung des Wojewoden, ist nicht wesentlich. Wichtig dagegen ist das Auftreten solcher Gebäude in der Umgebung des Fürstenhofes, die den Reichtum ihrer Bewohner offenbaren [18].

So wird im Laufe des XV.Jh. der ehemalige Stadtkern von Suceava, die Mirăuţi-Kirche und ihre unmittelbare Umgebung, als solcher preisgegeben. An seine Stelle tritt mit dem ganzen Gewicht seines Ansehens der Fürstenhof und seine Umgebung. Hier werden sicherlich gleichfalls nach Abtragung von Wohnbauten eindrucksvolle Kirchen errichtet, wie die des Hl. Demetrius [19] oder die im Bereiche des «Șipot» gelegene, im Laufe der Zeit zerstörte oder aufgelassene Kirche [20]. Alle sind jedoch jüngeren Datums als die Mirăuţi-Kirche, die erste Metropolitankirche Suceavas und der Moldau.

Die Verlegung des Zentrums von Suceava in das Gebiet um den Fürstenhof war von einer Zunahme der Stadtbevölkerung begleitet, was vor allem in einer beträchtlichen Erweiterung des Stadtgebietes – im Vergleich zu dem für die vorhergehende Periode anzunehmenden Weichbild – zum Ausdruck kommt. So wie für das XIV.Jh. kann auch jetzt der Umriß des Stadtgebietes durch die von den Handwerkern gegenüber dem Stadtkern bewohnte Gegend bestimmt werden.

Für die vorhergehende Periode stößt der Versuch, die größte Ausdehnung von Suceava zu ermitteln, vorderhand auf Schwierigkeiten wegen der noch spärlichen archäologischen Funde und des Fehlens schriftlicher Nachrichten. Später ist jedoch dieses durch zahlreiche Funde aus den XV.Jh. oder etwas später, wesentlich erleichtert; mit ihrer Hilfe kann auf dem Stadtplan mit genügender Sicherheit eine Linie eingezeichnet werden, welche die Grenze des bewohnten

[17] Unseres Erachtens kann das Vorkommen von Siedlungsspuren aus dem XV.–XVII. Jh. in nächster Nähe der Mauern des Fürstenhofes, an dessen Ostseite, nur auf diese Weise erklärt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß rings um den Fürstenhof auch einige Handwerker mit einem bestimmten Handwerk gewohnt hatten, worauf die Überreste der Wohnung eines Handwerkers hinweisen, in deren Nähe Bruchstücke von Schmelztiegeln für Metalle (Silber und Kupfer) gefunden wurden (vgl. SCIV, VI, 3–4, 1955, S. 776 und Abb. 21).

[18] Derartige Gebäude haben eine größere Anzahl von Räumen und sind zuweilen unterkellert. Für Einzelheiten, ebenda, S. 772 und Abb. 13 (SICD 2).

[19] Für die näheren Umstände über die Errichtung dieser Kirche s. Grigore Ureche, *Letopisețul Țării Moldovei*, S. 94.

[20] Vgl. SCIV, VI 3–4, 1955, S. 777–778 und Abb. 23; «Materiale», VI, 1959, S. 687.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Gebietes der Stadt, nicht aber die ihres gesamten Weichbildes, angibt. Wendet man das gleiche Verfahren wie vorhin an, in der Voraussetzung, daß die Handwerker die Peripherie der Stadt bewohnten, so läßt sich leicht, in großen Zügen, feststellen, daß die Stadtgrenze im XV.Jh. in etwa 900 m Entfernung vom Fürstenhof lag und, wenigstens am West- und Südrande der Stadt, die Form eines Kreisbogens hatte. Die längs dieser Linie auf einer Entfernung von mehr als 1 km in großer Anzahl gefundenen Töpferöfen [21] bestimmen mit ausreichender Sicherheit den von den Handwerkern von Suceava im XV.Jh. bewohnten Stadtteil. Außer den über 20 Töpferöfen, die mehrmals in Abständen von weniger als 20 m geradezu gehäuft vorkommen, finden sich entlang der gleichen Linie auch Werkstätten anderer Handwerker, wie Schmiede, in deren Wohnungen unter anderem unvollendete Fabrikate vorgefunden wurden [22], sowie anderer Handwerker, die Edel- und Halbedelmetalle verarbeiteten [23], usw.

Einige Beobachtungen, die vorläufig noch nicht als endgültig anzusehen sind, weisen auf eine weitere interessante Erscheinung hin. Auf Grund gewisser Regeln — deren Beachtung allerdings nicht für sämtliche feudalzeitliche Städte verbindlich war — stand der für die Werkstätten der Handwerker von Suceava vorbehaltene Raum nicht in enger Verbindung mit dem eigentlichen Gebiet der Stadt, sondern zwischen beiden lag ein unbesiedelter oder zumindest weniger dicht besiedelter Streifen. Die bisherigen Forschungsergebnisse weisen ausnahmslos auf den Umstand hin, daß die Wohnhäuser der Städter nach Maßgabe ihrer Entfernung vom Stadtkern immer seltener und in der Nähe der Handwerkerviertel derart selten wurden, daß sie fast als Ausnahme anzusehen sind. Hingegen vermehren sich die Wohnhäuser wiederum innerhalb des Handwerkerviertels, wobei sie dort in enger Gemeinschaft mit Werkstätten, Töpferöfen und insbesondere mit Gruben zur Gewinnung von Töpferton auftreten.

Gewisse Grabungsergebnisse der letzten Jahre bestätigen in bezeichnender Weise diese Sachlage. So ist in der gesamten Zone, die mit den Handwerkssiedlungen am Stadtrand in Verbindung gebracht werden kann die aus dem XV. — XVI.Jh. stammende Kulturschicht sehr reich und zusammenhängend. Sie nimmt an Intensität an ihrer Innenseite ab oder, genauer gesagt, ist zwischen der Zone und dem dichter besiedelten Teil der Stadt weniger geschlossen, und stellenweise überhaupt nicht feststellbar [24]. Längs der erwähnten Zone läßt sich nirgends eine dem XIV.Jh. angehörende Schicht feststellen, die auf die damalige Ausdehnung der Stadt bis in dieses Gebiet hinweisen würde. Hingegen erscheinen — was keinesfalls bedeutungslos ist — in diesem Teile der feudalzeitlichen Stadt

[21] Außer dem im Jahre 1954 in dem IRC benannten Gebietsteil aufgedeckten Töpferofen (ebenda, S. 780 — 781 und Abb. 25/1) wurden in der gleichen Gegend nachträglich noch zahlreiche andere ebenfalls aus dem XV. — XVI. Jh. stammende Töpferöfen freigelegt (vgl. « Materiale », VI, 1959, S. 693 — 695 und « Materiale », X (in Vorbereitung)).

[22] In dieser Hinsicht ist insbesondere die im Jahre 1958, ebenfalls im Gebietsabschnitt IRC freigelegte Wohnung eines Handwerkers bezeichnend, in deren Innern eine unvollendete Pflugschar gefunden wurde. Siehe « Materiale », VII, S. 611.

[23] Weitere Angaben über derartige Funde bei M. D. Matei und Şt. Olteanu, *Noi date cu privire la dezvoltarea meşteşugurilor în Suceava feudală*, in SCIV, 1, 1961 S. 121.

[24] Die gleiche Sachlage konnte insbesondere gelegentlich der im Jahre 1960 in der Nähe der Metropolitankirche von Suceava vorgenommenen Rettungsgrabungen festgestellt werden, die eine Grabungsfläche von über einem Hektar umfaßten (vgl. « Materiale », X (in Vorbereitung)).

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

zahlreiche Reste aus dem XIII. Jh., was aufs neue die Richtigkeit unserer Annahme über die Streulage und den losen Zusammenhang der Wohnungen vor dem XIV. Jh. unterstreicht. Ein weiterer Umstand, der hier hervorgehoben zu werden verdient, ist das Verhältnis einiger der wichtigsten Baudenkmäler, des feudalzeitlichen Suceava in bezug auf die Stadtmitte. Dazu gehört das von Bogdan dem Blinden erbaute und von seinem Nachfolger, Fürst Stefăniţă vollendete St.-Georgs-Kloster. (Später wurde es unter dem Namen «Kloster des Hl. Johannes des Neuen» bekannt; diese Benennung erhielt es, nachdem die Reliquien des genannten Heiligen, der den Märtyrertod fand, dorthin gebracht worden waren [25].) Das großangelegte und als Sitz eines Metropoliten recht imponierende Bauwerk nimmt eine ziemlich bedeutende Fläche ein, die für die Gebäude des gesamten Komplexes und für den Klosterfriedhof erforderlich war. Da jedoch die Errichtung dieses Klosters im Stadtinnern wegen der Häufigkeit der Wohngebäude nicht möglich war, verlegte es sein Gründer an den Stadtrand.

Ein weiteres Bauwerk ist der «Polnische Hof», bzw. «Dom Polski». Er wurde errichtet, um den geschäftehalber nach Suceava kommenden polnischen Kaufleuten Unterkunft zu gewähren und bildete gleichzeitig – wie man heute sagen würde – den Sitz der polnischen Kolonie von Suceava. Auch dieses Gebäude wurde aus verständlichen Gründen am Stadtrand angelegt.

Aus den bisher vorgelegten Ergebnissen und Beobachtungen ist ersichtlich, daß das archäologische Belegmaterial bereits jetzt schon ein allerdings nicht ins einzelne gehendes Bild des gebietsmäßigen Wachstums der feudalzeitlichen Stadt Suceava in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen bis ins XVI. Jh. hinein erschließt. Zu Beginn des Bestandes als Stadt ist Suceava auf ein enges Gebiet beschränkt und dehnt sich allmählich aus, wobei weitere Gebietsflächen erfaßt werden. Dieser Gebietszuwachs ist nicht der *natürlichen* Bevölkerungszunahme [26], sondern, wie dies bei allen mittelalterlichen Städten der Fall war, vor allem dem steten Zustrom von Handwerkern und Kaufleuten von auswärts zuzuschreiben. Selbst wenn die Ausdehnung der Stadt dem Anscheine nach nicht besonders groß war, da der Durchmesser ihres Gebietes höchstens 1,5 km betrug, so war die wirtschaftliche Bedeutung Suceavas dennoch bemerkenswert.

Um die Stadtbewohner vor den Wechselfällen jederzeit möglicher feindlicher Angriffe zu schützen, ergriff der Landesfürst die Maßnahme, die Stadt zu befestigen. Zum Unterschied von den sonst vorzugsweise verwendeten Systemen, bei dem die Hauptlast der Stadtverteidigung mächtigen, in kurzen Abständen durch Türme verstärkten Steinmauern zufiel, wurde in Suceava lediglich ein tiefer Wehrgraben ausgehoben, der durch einen wahrscheinlich ebenfalls bedeutenden Wall verstärkt war, denn die Spuren beider sind noch heute erkennbar [27]. Der Graben, der gleichfalls einen großen Bogen beschrieb, bestimmte auch die topographische Gestaltung der Stadt, da sich die Stadtrandviertel den Graben

[25] Für Einzelheiten s. Grigore Ureche, a.a.O., S. 69.

[26] K. Marx u. Fr. Engels, *Die deutsche Ideologie*, Dietz Verlag, Berlin, 1953, S. 49; vgl. auch W. W. Stoklitzkaja-Tereschkowitsch, *Происхождение феодального города в западной Европе*, in Вестник Московского университета, серия общ. наук, I, 1950, S. 12.

[27] Bis zur genaueren Untersuchung der Überreste des alten Stadtgrabens von Suceava, wird sein Verlauf nach den im Gelände gemachten Beobachtungen von C. Soroceanu wiedergegeben, die in einer besonderen Abhandlung veröffentlicht werden sollen. Für die freundliche Erlaubnis zur Benützung dieser noch unveröffentlichten Daten sei auch hier gedankt.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

entlang erstreckten. Selbst wenn sich diese Maßnahmen des Landesherrn nicht immer als geeignet erwiesen, der Stadt den nötigen Schutz zu bieten, da Wall und Graben verhältnismäßig leicht von den Angreifern zu überschreiten waren, so vollzog sich die Entwicklung der Stadt — zumindest in dem Zeitraum, in dem Suceava Landeshauptstadt war — innerhalb der durch die erwähnten Befestigungen bestimmten Gebietsgrenzen. Im XVII. Jh. dehnte sich jedoch die Stadt über den Wehrgraben aus, den wir bis zu seiner näheren Erforschung als im XV. Jh. ausgehoben ansehen [28]. Damit wurden gewisse, bis dahin geltende Grundsätze preisgegeben und die Ausbreitung der Stadt ging ungleichmäßig vor sich, wie es der Zufall mit sich brachte. Profane und kirchliche Bauten reichten über die alte Stadtgrenze hinaus und der Stadtgraben, der den Verkehr in der Stadt zu behindern begann, wurde allmählich ausgefüllt, der anliegende Wall wurde niedriger und verflachte.

Vor Abschluß der vorliegenden Untersuchung soll noch der Blick auch auf die Umgebung der Stadt Suceava gerichtet werden, dies umsomehr, als zugleich mit den Umgestaltungen, die sich in der Stadt vollziehen, sich auch in ihrer Umgebungslandschaft einige interessante Erscheinungen bemerkbar machen, die keineswegs vereinzelt dastehen, sondern sich in ein allgemeines, geschichtliches Gesamtbild einfügen.

Das Fehlen umfassender archäologischer Forschungen macht es unmöglich, genauere Aufschlüsse über das Umland von Suceava für die Zeit bis in das XIV. Jh. zu geben und das Wachsen älterer Ansiedlungen oder die Bildung neuerer Ansiedlungen zu verfolgen zu einer Zeit, da sich in Suceava gewisse wichtige Veränderungen vollziehen. Deswegen kann gegenwärtig nur ein besser bekannter Einzelfall, der des am Westrand der Stadt Suceava gelegenen Dorfes Șcheia, erörtert werden.

Das Dorf Șcheia wird in den Urkunden verhältnismäßig spät, im XVII. Jh. [29] erwähnt und besteht auch bis in unsere Tage. Es liegen jedoch Gründe für die Annahme vor, daß bereits lange vorher eine andere Ansiedlung in der Umgebung von Suceava entstand, deren Spuren mit Sicherheit für das XIV. Jh. belegt sind und die auch ebenso sicher im XV. Jh. fortdauern, ohne sich jedoch über den ganzen Zeitraum dieses Jh. zu erstrecken [30]. Dieser Umstand ist sicherlich nicht bedeutungslos und im folgenden soll versucht werden, die Gründe und Umstände anzudeuten, die zur Entstehung dieser Siedlung unmittelbar am Stadtrand von Suceava zu einer Zeit geführt hatten, in der sich bereits in konkreten Erscheinungsformen die Stadtwerdung von Suceava vollzog.

[28] Im Jahre 1476 erwiesen sich der Wall und Graben als ungenügend die Stadt zu schützen, als das ottomanische Heer die Stadt besetzte und die Fürstenburg belagerte. Aus dieser Zeit stammt übrigens auch die von einem Augenzeugen der Belagerung von 1476 überlieferte erste Nachricht über den Stadtgraben von Suceava. (Vgl. Donado da Lezze, *Historia Turchesca*, I. Ausg., Ursu, Bukarest, 1910, S. 91).

[29] Gh. Diaconu und N. Constantinescu, *Cetatea Șcheia*, Ed. Acad. R.P.R., Bukarest, 1960, S. 13, Anm. 3.

[30] Die Reste dieser Siedlung am westlichen Ufer des Șcheia-Baches haben eine beträchtliche Ausdehnung. Die Ausmaße dieser Siedlung konnten wegen ungünstiger Grabungsbedingungen nicht genau festgestellt werden. Hingegen erwiesen die Grabungen auf dem Gebiete der Ansiedlung, daß die älteste der Feudalzeit angehörende Kulturschicht aus dem XIV. Jh. stammt, und daß die feudalzeitliche Siedlung mindestens teilweise eine dakische Siedlung des III. Jh. überlagert (vgl. M. D. Matei, *Raportul preliminar* . . . Punkt Șcheia).

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Es ist allgemein anerkannt, daß die Entstehung der feudalzeitlichen Städte von einem stetigen Bevölkerungszuwachs begleitet und zugleich gefördert wurde, der durch die Zuwanderung zahlreicher dörflicher Handwerker in die neuen Städte bedingt war. Dieser Vorgang macht sich von Fall zu Fall in verschiedenen Formen und verschiedener Stärke geltend [31]. Im wesentlichen bleibt er aber unverändert und wurde auch zur Erklärung für das Wachstum von Suceava herangezogen. Es scheint jedoch, daß im Falle Suceavas nicht nur in der Stadt als solche eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen war, sondern auch das Entstehen einer Siedlung in deren Vorgelände, die zwar gebietsmäßig von der Stadt getrennt, wirtschaftlich jedoch zweifelsohne mit ihr verbunden war.

Diese Siedlung mit technisch gut entwickelten Handwerkern spiegelt in großen Zügen, bis ins XV. Jh. hinein, fast sämtliche Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Suceava selbst wieder, was in überzeugender Weise auf den engen Zusammenhang zwischen der Stadt und der neuen Siedlung in ihrem Vorgelände hinweist. Nach einem Bestande von fast einem Jahrhundert verschwindet diese Ansiedlung jedoch ebenso unvermittelt, wie sie entstanden war und jede weitere Spur von ihr verliert sich. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung ist u.E. die Erklärung für das Entstehen und den kurzen Bestand dieser Siedlung ausschließlich in folgendem Umstand zu suchen. Das Wachstum der Siedlung von Șcheia einerseits und der Entwicklung der Stadt Suceava andererseits, hatte die Aufteilung der Bewohner der Stadtrandsiedlung in zwei große Gruppen zur Folge, in Handwerker und in Bauern. Jene, die zahlreicher waren, wurden begreiflicherweise von der Stadt angezogen und verließen ihre dörfliche Niederlassung, während diese, soweit sie sich nicht am Stadtrande von Suceava ansiedelten und mit der städtischen Bevölkerung verschmolzen, anderswohin zogen und das im XVII. Jh. erwähnte Dorf oder eine andere dörfliche Siedlung gründeten. Diese Hypothese erscheint umso wahrscheinlicher, als für das XV. Jh. in verhältnismäßig geringer Entfernung (etwa 1,5 km) ein Dorf belegt ist, in dem Stefan der Große in der zweiten Hälfte des XV. Jh. eine ansehnliche Kirche errichten ließ und das heute unter der Bezeichnung Sfîntul Ilie oder Sîntilie bekannt ist. So zog die Stadt Suceava fortlaufend zahlreiche Bewohner der dörflichen Umgebung an, die mit der Zeit neue Siedlungen gründeten, welche sich wie Perlen um die Stadt reihten: Sfîntul Ilie, Șeptilici, Lisaura,Ițcani, Răuseni usw. Zweifelsohne bestanden zwischen der Stadt und den umliegenden Dörfern die für ihren Bestand so unentbehrlichen wirtschaftlichen Wechselwirkungen, wobei im Austausch gegen die aus der Stadt bezogenen handwerklichen Erzeugnisse die Dörfer Rohstoffe und Agrarprodukte liefern, ohne die das Leben der Städter, wenn nicht unmöglich, so doch sehr erschwert wäre.

Als Ergänzung anderer Ergebnisse über die Etappen der Stadtwerdung von Suceava folgert daraus, daß die Stadt in dem Maße in dem sie qualitativ wuchs und sich erstreckte auch gleichzeitig eine räumliche Erweiterung erfuhr. Außerdem bildete die Entwicklung der Stadt unter allen Gesichtspunkten, wenn nicht die Vorausset-

[31] In Verbindung damit ist das Dorf Volhovăț und dessen Beziehungen zur Stadt Siret zu erwähnen. Anfänglich ein einfaches Dorf, wird Volhovăț in kurzer Zeit zu einer Vorstadt von Siret u.zw. gerade infolge seiner Besiedlung durch Handwerker. Weitere Angaben bei B. T. Cîmpina, *Despre rolul genovezilor la gurile Dunării* . . ., in « Studii », I, 6, 1953, S. 226–227.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

zung, so doch zumindest den erforderlichen Anstoß für das Entstehen gewisser Erscheinungen im Umland die sich in entgegengesetztem Sinne als in der vorhergehenden Periode auswirken. Die Stadt, die selbst das Ergebnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung eines größeren Gebietes ist, übt von dem Augenblick an, da sie ein gewisses Stadium erreicht hat, ihrerseits einen bedeutenden Einfluß auf eben dieses Umland aus. Indem sie fortwährend neue Dorfbewohner an sich zieht, umgibt sie sich mit zahlreichen ländlichen Siedlungen, zu denen sie in Beziehungen klarer gegenseitiger Abhängigkeit tritt, jedoch unter den Voraussetzungen des ständigen Gegensatzes zwischen Stadt und Land [32].

M. D. MATEI

[32] K. Marx, *Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen*, Dietz Verlag, Berlin, S. 16; vgl. auch K. Marx und Fr. Engels, *Die deutsche Ideologie*, S. 17—18.

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro